

Freund, ich komme hierher mit guten Empfehlungen als Bewerber um die erledigte Hofkapellmeisterstelle („Säg du dem Teufel ein Ohr ab!“ dachte Frau Christine im stillen Sinn) — und da müßten meine Leute doch vorweg den Respekt vor mir verlieren, wenn ich in diesem Aufzuge bei einem von ihnen einsprechen würde. Stadtpfeifer, ich werfe mich in deine Arme. Ich fragte gestern im Kloster Arnstein die ehrwürdigen Brüder: Wer ist unter allen musikalischen Männern Weilburgs der geradeste, zuverlässigste, neidloseste? Da erwiderte der witzige Pater Placidus: Der zum Höchsten gesetzt ist unter den Musikern der Stadt, der Stadtpfeifer oben auf dem Schloßthurm. Darauf beschloß ich, bei Euch Quartier zu nehmen, Euch mich anzuvertrauen. Mir fehlt das Kleid, das den Mann macht. Stadtpfeifer, Ihr müßt mir morgen früh Euern Staatsrock leihen, denn ich muß mich alsbald dem Fürsten vorstellen lassen.“

„Was? den ziegelroten Rock, den die ganze Stadt kennt?“ rief Christine starr vor Staunen.

„Richtig, den ziegelroten Rock meine ich,“ fuhr Neubauer kaltblütig fort. „Doch das wollen wir morgen früh weiter besprechen beim Kaffee oder — ich sehe es der Hausfrau an — Ihr seid noch von der alten Mode — bei der Milchsuppe.“

Der Stadtpfeifer sah wie verzaubert. Gegenüber diesem tollen Übermut voll genialer Blitze fühlte er sich recht als ein Philister, und da ihm Neubauer gar erzählte, daß er meist im Walde, auf der Gasse, wohl gar in der Gasse, am allerliebsten aber im Wirtshause komponiere — betrunken oder nüchtern, gleichviel — da hätte er weinen mögen über sein ehrliches, ängstliches, erfolgloses Mühen hier oben auf der Turmstube.

„Ich habe nie ausführen können, was mir vorgezeichnet,“ bekannte er mit rührender Offenherzigkeit, „und so sehr mich das Mittelmäßige ärgert, bin ich doch immer ein mittelmäßiger Mensch geblieben. Für mich ist mein Leben lang nur einmal etwas vom Himmel gefallen, und das war ein kleiner Bube und ein Laib Brot, die ich auf der Straße fand. Dort steht der Kleine — er ist jetzt lang wie eine Hopfenstange — und puyt seine Geige ab. Das ist das Einzige, was mir je gelungen, daß ich ihn zu einem tüchtigen Geiger gemacht. Ich habe also doch etwas mehr als Mittelmäßiges vollbracht auf Erden, darum werde ich in dem Buben meinen Frieden finden.“

„Es ist wahr,“ sagte Neubauer selbstgenügsam, „der Junge ist von gutem Korn und gut geschult; aber er muß hinaus in die Welt, nach Wien, nach Italien, damit er den Gesang lerne und Eleganz und Feinheit des Sazes und in alle Geheimnisse der Kunst eingeweiht werde von den größten Meistern selber.“

„Das war längst mein höchster Wunsch,“ erwiderte der Stadtpfeifer, „aber“ — —